# Netzpress: der kleinste Kleinverlag der Welt

Autor(en): **Weber, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2001)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-882865

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Netzpress: der kleinste Kleinverlag der Welt

**Im Herbst 1998 erschien das Netz-Lesebuch im Netzpress-Verlag, Ebnat-Kappel und Berlin. Es versammelt Texte von 20 Schreibenden der jüngeren Generation aus der Deutschschweiz.**

*Peter Weber*

## Heidelberg, Zürich, Scheftenau

Ein Lesekreis um einen Buchhändler aus Heidelberg, der sich im Buchmessenherbst 1998 vertieft mit Schweizer Literatur auseinandersetzt, liest in mehreren Sitzungen das eben erschienene Netz-Lesebuch und beschliesst darauf, die Deutschschweiz literarisch zu erkunden. Die Heidelberger bereisen mit einem Car die Orte der Textentstehung, die Fahrt führt sie über Basel, Aarau nach Zürich, von da nach Ebnat-Kappel. In Basel und Aarau werden die Lesungen im privaten Rahmen abgehalten, in Zürich in einem grossen Kelleratelier. In einem Nebenraum malt ein Künstler gerade hundert Hintergründe im Weltformat für die Plakate und Flugblätter, die die geplanten Lesereisen bewerben, jedes Blatt anders, sie sollen später bedruckt und zugeschnitten werden, lauter Originale.

Trübe Fahrt durchs verregnete Zürcher Oberland. Die bunt bemalten Plastic-Kühe, die in der Stadt an jeder Ecke zu sehen gewesen sind, werden in der Landschaft durch lebendes Braunvieh ersetzt, was einem Besucher, der nach Schokolade Ausschau hält, sichtlich Freude bereitet: «Das sind Milka-Kühe!», ruft er bei St.-Gallenkappel durch den Car. Ihm wird erklärt, dass im Toggenburg die Schokolade erfunden worden sei, ja dass die sonnengebräunten Häuser in Wahrheit aus Schokoriegeln zusammengesteckt seien. Die frisch verschneiten Churfirsten und der Säntis werden wie auf Bestellung freigeputzt, als der Car über den Ricken streicht, die Sonne malt schweres Grün unter die entleerten grauen Säcke des Herbstgewölks. Wattwil ist bedeckt von Bodennebeln, die Thur führt Hochwasser, der Glaspalast glänzt verregnet, drei Hochhäuser sind nassgepeitscht, die Fahrt geht durch die Scheftenau, zwischen den alten Strickbauten durch, mit Blick auf den Näppis, Bräkers Geburtsstätte. Ein Ostdeut-

scher zeigt sich beglückt über diese Aussicht, erklärt, der arme Mann sei in der ehemaligen DDR Schullektüre gewesen, Bräkers Lebensgeschichte im selben Atemzug mit Grimmelshausens Simplicissimus genannt worden.

Für einen Wattwiler war Ebnat-Kappel einst Ausland gewesen, die Fussballspiele waren heftig umkämpft, zwei Mitglieder des Netzpress-Verlages hatten als Pfadfinder auf dem Yberg einander mit Haselruten verklopft. Der Car fährt in die Thurau, durch grosse getönte Scheiben blicken die Besucher erstaunt auf die Dächer der kleinen Tätschhäuser, unter denen sie den Verlagstisch vermuten. Im Schauraum einer ehemaligen Textilfabrik werden weitere Lesungen abgehalten.

Bei der Diskussion zeigen sich die Heidelberger erstaunt über die relative Nähe von Stadt und abgeschiedener Landschaft, sind verwundert, zentrumsfern junge Schreibende anzutreffen. Darauf angesprochen, was sie immer wieder ins Tal ziehe, nennen die Autoren das reiche Stoffreservoir, das eine abgeschlossene kleine Welt birgt – gerade waren Bräkers Tagebücher im Originaltext erschienen, ein unermesslicher Schatz –, das Schrifttum mit Annalen, Heimatblättern, Dissertationen, die spezifischen Forschungen, die verschiedene Kantonsschullehrer seit Jahren in der Landschaft betrieben, Familie, Freundschaften. Literatur entsteht immer im kleinen Winkel, egal wo, Geschriebenes gedeiht auf Geschriebenem. Je genauer eine Stadt oder eine Landschaft bereits vorverdichtet ist, desto präziser wird die Weiterarbeit, desto gründlicher die Vertiefung.

Es gibt auch praktische Gründe, weshalb Ebnat-Kappel ein Knotenpunkt im weitgespannten Netz geworden ist – abseits lassen sich Dinge oft einfacher organisieren, Mieten und Lebenskosten, Infrastrukturen sind günstiger. Autoren gleichen, was ihre Produktionsbedingungen betrifft, Kleingewerblern, die Werkstatt ist der Schreibtisch, Kapital die gemeinsame Sphäre. Ein literarisches Klima entsteht aus engen Beziehungen, von Köpfen zu Köpfen. Wichtig sind wechselnde Perspektiven, gegenseitige Besuche, Austausch. Aus der Stadt etwa lässt sich einfacher über die Landschaft schreiben. Umgekehrt kann ein zentrumfernes Tal für Stadtmenschen zur Textstätte werden.

Abends fährt der Car ins Obertoggenburg, über Buchs und deutsche Autobahnen nach Heidelberg zurück.

## Ebnat-Kappel und Berlin

Netz, eine lose Vereinigung jüngerer Schreibender aus der Schweiz, wurde 1993 im Bahnhofbuffet Wattwil ins Leben geru-

Die Verlagskoje erlebte regen Zulauf. Foto: Carlo Bernasconi.

fen, fernab des literarischen Lebens am Jurasüdfuss. Netz-Leute treffen sich in unregelmässigen Abständen und an wechselnden Orten, um aus neusten und unveröffentlichten Texten vorzulesen und zu diskutieren. Das erste Netz-Treffen fand 1993 in einem Bauernhaus über Ebnat-Kappel statt, spätere Treffen waren in Küsnacht (ZH), wieder in Ebnat-Kappel, Solothurn, Zürich, bereits nahmen Westschweizer und Deutsche daran teil. Der Netz-Idee liegt die Vorstellung zugrunde, dass im Austausch zwischen Schreibenden und in Wechselwirkung mit anderen Künsten langfristig ein grösserer Zusammenhang entsteht.

Seit der Gründung wurden Netz-Lesereisen organisiert, Gruppenlesungen, die von Musikern begleitet wurden, anfänglich führten sie durch die Ostschweiz, bald durch die ganze Schweiz, später durch Deutschland und nach Österreich.

Wer an einem Netz-Treffen teilgenommen hat, bestimmt selber, was Netz sein könnte. Durch Vielfalt der Darstellungen werden die Spuren verwischt. Die Gruppe entzieht sich so der medialen Vereinnahmung, die ihr schnelles Ende zur Folge hätte. «Netz produziert Filz», war einer der Sätze, die früh in Umlauf kamen, um gleich wieder dementiert zu werden. Laufend werden die Gewichte verlagert: Wer eine zündende Idee hat und sie

zur Ausführung bringt, wird bestimmend, trägt die Verantwortung, zieht sich danach wieder zurück.

Das bislang grösste Netz-Treffen ging im Frühling 1998 am Literarischen Colloquium in Berlin über die Bühne. Treffpunkt für einige anreisende Schweizer war der Fernsehturm auf dem Alexanderplatz, das Lektorat an den Lesetexten geschah im Drehrestaurant, kreisend über West und Ost, bis die Köpfe schwindlig gedreht waren. Viele Deutsche waren am Treffen beteiligt. Der Netzpress-Verlag wurde wiederbelebt, erhielt einen professionellen Vertrieb und ein zweites Standbein in Berlin, wo Endlektorat und Satz gemacht wurden; in Berlin wohnte der Herausgeber, der eine grosse Gruppenlesung mit zehn Lesenden und zwei Musikern im Roten Salon der Volksbühne organisierte.

Ulrich Bräkers Sprache hat sich an Berlin entzündet, er ist immer wieder nach Zürich gelaufen, um die Sinne zu schärfen, zu erweitern. Berlin bleibt der imaginäre Fluchtpunkt für Schriftsteller in deutscher Sprache, der Ort, an dem die Sprache wachgeklopft wird, Zürich ist die Drehscheibe für die Schweiz.

## Frankfurt

Die Schweiz war 1998 Gastland an der Frankfurter Buchmesse. Ein Geländewagen mit Anhänger wurde in Ebnat-Kappel mit ein paar Bücherschachteln, einem Stuhl, einem Kühlschrank, Wein, Tassen und Gläsern beladen. Kriechfahrt zwischen Sattelschleppern auf der Lastwagenspur der sechsspurigen deutschen Autobahn.

Weit vor Frankfurt waren die Zufahrten zur Buchmesse signalisiert, beim Messegelänge stauten sich Sattelschlepper aus ganz Europa. Ganze Einbauküchen wurden mit Hubstaplern ausgeladen, die Grossverlage hatten Mannschaften angeheuert, Teppichleger, Standbauer, Elektriker. Zeitnot: Der Messestress entsteht zunächst bei den Hintereingängen. Die Autoren erscheinen für gewöhnlich, wenn alles eingerichtet ist.

Die Verlagskoje, 4 mal 2 Meter klein, wurde mit Filz ausgeschlagen, der Weisswein kaltgestellt, die Gestelle mit dem einen Buch tapeziert. Immer wieder Patrouillen des technischen Personals und der Sicherheitsdienste. Die grösste Buchmesse der Welt ist ein Ebnater Jahrmarkt, der von Wil bis Wildhaus reicht, an allen Ständen Bücher, bis an den Horizont. Es ist keine Verkaufsmessse, sondern eine grosse Gerüchteküche, das Geschäft lebt vom Gerede. Alles Wichtige wird während der so genannten Fachmesse in den ersten vier Tagen abgewickelt. Wenn das

Publikum am Wochenende zu Tausenden durch die Hallen strömt, sind die Entscheidungsträger längst in Kur.

Der Netzpress-Verlag war der kleinste Verlag an der weltgrössten Buchmesse, der einzige Verlag mit nur einem Buch, berechtigt, Autorinnen und Autoren Zugang zu verschaffen, die nicht offiziell eingeladen waren. Der Stand wurde zum Treffpunkt, morgens war er Kaffeehaus, nachmittags ein Bistro. «Menschentrauben beim kleinen Netzpress-Stand, volle Aschenbecher, leere Gläser», schrieb eine deutsche Tageszeitung. Übernachten konnten die Beteiligten im Massenlager in der Dachwohnung einer Schriftstellerin aus Frankfurt. Hotelzimmer waren während der Buchmesse bis ins Hinterland der Stadt ausgebucht.

Es folgten Veranstaltungen mit Bundesräten, Bundeskanzlern und lustigen Bündnern. Messehöhepunkt: das nächtliche Gesangsduett eines Sängers aus Ebnat-Kappel mit dem Leiter des Schweizer Auftritts in einem alten Bürgerhaus, das sich in den verglasten Fassaden der Wolkenkratzer mehrfach spiegelte.

Am Montagmittag ist der Messezauber vorbei, die dicke Luft wird zerklatscht, die Korken knallen, es folgen rituelle Verabschiedungen, Beteuerungen, Umarmungen. Grossartige Verabschiedungsrhetorik der österreichischen Kleinverleger, sofort beginnen alle abzubauen, die Lastwagen stehen bereit, Aufräummannschaften warten mit riesigen Staubsaugern auf, saugen jeden ein, der jetzt noch herumsteht.

Das Netz-Lesebuch, herausgegeben von Alexander Simon, Netzpress-Verlag, Ebnat-Kappel und Berlin 1998. Mit Texten von Plinio Bachmann, Monica Cantieni, Gion M. Cavelty, Ingrid Fichtner, Silvio Huonder, Felix Kauf, Christoph Keller, Michel Mettler, Perikles Monioudis, Alex Muggler, Urs Richle, Ruth Schweikert, Andrea Simmen, Adrian Sollberger, Lukas Stuber, Franco Supino, Christian Uetz, Aglaja Veteranyi, Peter Weber, Daniel Zahno.